

## Niedriglöhne in Deutschland

2006 bereits 6,5 Millionen Betroffene

von Thorsten Kalina, Achim Vanselow und Claudia Weinkopf



» In der Vergangenheit gehörte eine relativ ausgeglichene Einkommensstruktur zu den typischen Merkmalen Deutschlands im Vergleich mit anderen Ländern. Heute müssen wir feststellen: Diese Zeiten sind vorbei. Die deutsche Niedriglohnquote ist mittlerweile höher als in Ländern wie Frankreich, den Niederlanden, Dänemark und Großbritannien. In keinem der anderen Länder ist die Niedriglohnbeschäftigung in den vergangenen Jahren so stark gestiegen wie in Deutschland. Und nirgendwo sonst ist ein weiteres „Ausfransen“ der Löhne nach unten wie in Deutschland festzustellen, weil gesetzliche oder tarifliche Mindestlöhne dies verhindern. Die Entwicklung, der aktuelle Umfang und die Struktur der Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland werden hier auf der Basis einer aktuellen Analyse des Instituts für Arbeit und Qualifikation IAQ skizziert (Kalina/Weinkopf 2008). Die Berechnungen beziehen sich auf alle abhängig Beschäftigten und basieren überwiegend auf Befunden einer großen internationalvergleichenden Studie zu Niedriglohnbeschäftigung in Europa und in den USA, die auch

Betriebsfallstudien in mehreren Niedriglohnbranchen beinhaltet. An der Studie im Auftrag der amerikanischen Russell Sage Foundation waren neben dem IAQ für Deutschland Teams aus Dänemark, Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden beteiligt. Die Ergebnisse für Deutschland sind im Oktober 2007 im Campus-Verlag veröffentlicht worden (Bosch/Weinkopf 2007a).

### □ Wie hat sich die Niedriglohnbeschäftigung entwickelt?

Die Datengrundlage der Längsschnittauswertungen des IAQ ist das sozio-ökonomische Panel (SOEP) des DIW, das die Möglichkeit bietet, auch Teilzeitbeschäftigte und Minijobs einzubeziehen, derzeit bis zum Jahr 2006 (zur Methode vgl. Kalina/Weinkopf 2008). Als Maß für die Niedriglohnschwelle hat sich international etabliert, zwei Drittel des Medianlohnes zu verwenden.

|   |                 | Getrennte Niedriglohnschwellen für Ost und West | Einheitliche Niedriglohnschwelle |
|---|-----------------|---|----------------------------------|
| Niedriglohnschwelle (brutto pro Stunde) |                 | 9,61 € (West)<br>6,81 € (Ost)                   | 9,13 €                           |
| Niedriglohnanteil                       | Westdeutschland | 22,2%   | 19,1%                            |
|   | Ostdeutschland  | 22,1%   | 41,1%                            |
|   | Deutschland     | 22,2%   | 22,6%                            |

Tabelle 1: Niedriglohnschwellen (Brutto) und Anteil der Niedriglohnbeschäftigten (2006, alle abhängig Beschäftigten inklusive Teilzeit und Minijobs) ; Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnung.

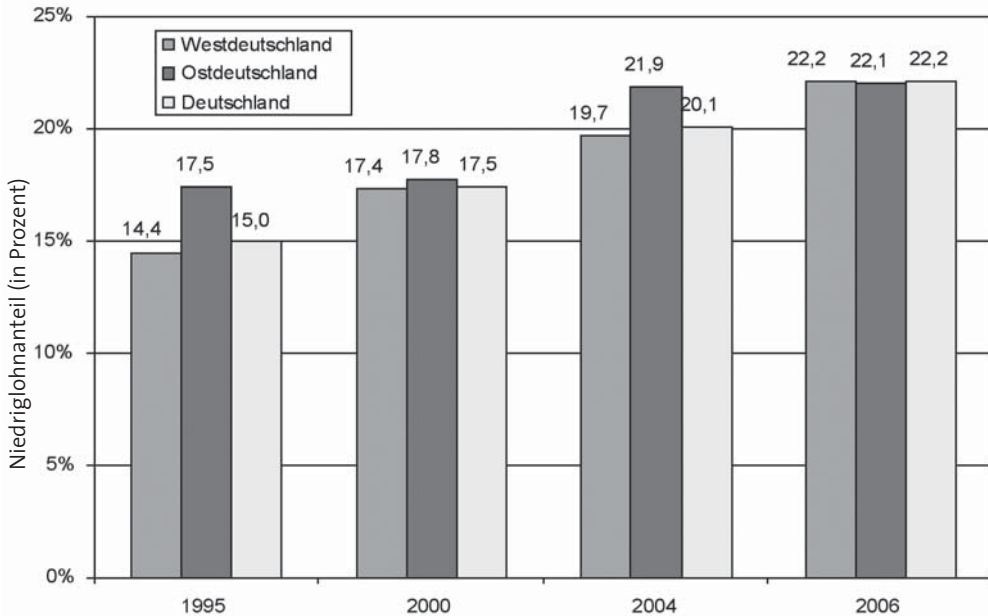


Abbildung 1: Anteil der Niedriglohnbeschäftigten unter abhängig Beschäftigten – differenzierte Niedriglohnschwellen für Ost- und Westdeutschland (inklusive Teilzeit und Minijobs, in %), Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnung.

» Aufgrund der erheblichen Lohnunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland stellt sich zudem die Frage, ob eine einheitliche Niedriglohnschwelle für Gesamtdeutschland oder getrennte Niedriglohnschwellen für Ost und West verwendet werden sollten. Ein Vergleich der Ergebnisse macht deutlich, dass die Werte für Gesamtdeutschland relativ nah beieinander liegen (in absoluten Zahlen 6,47 Millionen bzw. 6,59 Millionen Betroffene), es aber bezogen auf das Ausmaß der Niedriglohnbeschäftigung in Ostdeutschland einen erheblichen Unterschied macht, welche Niedriglohnschwelle zugrunde gelegt wird (Tabelle 1).

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Ergebnisse mit differenzierten Niedriglohnschwellen, damit die Strukturanalysen nicht durch ein Übergewicht des ostdeutschen Arbeitsmarktes verzerrt werden. Da wir bestimmte Gruppen ausgeschlossen haben (z.B. Auszubildende, Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sowie SchülerInnen, Studierende, RentnerInnen – vgl. ausführlicher Kalina/Weinkopf 2008), wird das

Ausmaß der Niedriglohnbeschäftigung insgesamt eher unter- als überschätzt.

Wie hat sich die Niedriglohnbeschäftigung der abhängig Beschäftigten im Zeitverlauf entwickelt? Wie Abbildung 1 zeigt, stieg die gesamtdeutsche Niedriglohnquote zwischen 1995 und 2006 von 15,0 auf 22,2% deutlich an, was einem Zuwachs des Prozentanteils von etwa 48% innerhalb von nur elf Jahren entspricht.

Allein zwischen 2004 und 2006 stieg die Niedriglohnbeschäftigung um rund 700.000 Betroffene. Dies ist umso beachtlicher, als die Niedriglohnschwellen im Jahr 2006 im Vergleich zu 2005 erstmals gesunken sind und zudem auch unter den Werten für 2004 liegen (Tabelle 2). Genauere Analysen zeigen, dass offenbar nicht nur der Umfang des Niedriglohnsektors in Deutschland wächst, sondern dass sich das Lohnspektrum zudem nach unten weiter ausdehnt. Seit 2004 sind die durchschnittlichen Stundenlöhne der Niedriglohnbeziehenden gesunken.

|                          | 1995 | 2000 | 2004 | 2005 | 2006 |
|--------------------------|------|------|------|------|------|
| Niedriglohnschwelle West | 8,19 | 8,89 | 9,71 | 9,77 | 9,61 |
| Niedriglohnschwelle Ost  | 5,73 | 6,26 | 7,14 | 7,22 | 6,81 |
| Ø Niedriglohn West       | 5,93 | 6,75 | 7,25 | 7,16 | 6,89 |
| Ø Niedriglohn Ost        | 4,63 | 4,95 | 5,48 | 5,38 | 4,86 |

Tabelle 2: Entwicklung der Niedriglohnschwellen und der Stundenlöhne von Niedriglohnbeziehenden 1995 bis 2006 (alle abhängig Beschäftigten inklusive Teilzeit und Minijobs, in €); Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnung.

## □ Wer sind die Niedriglohnbeziehenden?

Die statistische Analyse der Art der Beschäftigungsverhältnisse und der strukturellen Merkmale der betroffenen Personen liefert näheren Aufschluss zur Struktur der Niedriglohnbeschäftigung (für weitere Informationen z.B. nach Branchen und Betriebsgrößen vgl. ausführlich Bosch/Kalina 2007). Die Anteile der unterschiedlichen Beschäftigungsformen innerhalb des Niedriglohnsektors haben sich zwischen 1995 und 2006 deutlich verschoben. Das höchste Niedriglohnrisiko tragen MinijobberInnen (mit einem Niedriglohnanteil von fast 92%). Ihr Anteil am gesamten Niedriglohnsektor hat sich zwischen 1995 und 2006 auf 29,7% nahezu verdoppelt. Dies hängt auch damit zusammen, dass sich die Struktur der Beschäftigung insgesamt verändert hat: Der Anteil der Minijobs an der Gesamtbeschäftigung hat sich von 2,6% (1995) auf 7,1% (2006) fast verdreifacht, was nicht nur durch die starke Zunahme der Zahl der Minijobs, sondern auch durch einen deutlichen Rückgang der Vollzeitbeschäftigten bedingt ist. Der Anteil von Teilzeitbeschäftigten und MinijobberInnen ist auf knapp 54% der Niedriglohnbeschäftigten gestiegen, obwohl ihr Anteil unter allen Beschäftigten im SOEP nur 29,5% beträgt. Dies liegt vor allem an dem extrem hohen Niedriglohnanteil bei den Minijobs. Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten ist hingegen rückläufig (1995: knapp 58%; 2006: 46%). Dies bedeutet allerdings nicht, dass diese 2006 im geringeren Maße von Niedriglöhnen betroffen waren. Im Gegenteil: Arbeitete 1995 noch jede/r neunte Vollzeitbeschäftigte für einen Niedriglohn, so war es 2006 bereits jede/r Siebte.



Die Betrachtung der Niedriglohnanteile in ausgewählten Beschäftigtengruppen liefert ein zu erwartendes Ergebnis: Besonders hohe Niedriglohnanteile weisen gering Qualifizierte (45,6%), Frauen (30,5%), Jüngere (56,3%) und AusländerInnen (38,9%) auf. Überraschend ist jedoch, dass in den vergangenen elf Jahren Männer, aber auch Jüngere (bis 34 Jahre) und AusländerInnen die höchsten Steigerungsraten aufweisen. Auch eine abgeschlossene Berufsausbildung schützt immer seltener vor dem Bezug von Niedriglöhnen: Während der Niedriglohnanteil der qualifizierten Beschäftigten 1995 noch unterdurchschnittlich war, lag er 2000 und 2006 bereits über dem Durchschnittswert für alle Beschäftigten.



Neben der Entwicklung innerhalb einzelner Beschäftigtengruppen sind auch die Anteile einzelner Gruppen am gesamten Niedriglohnbereich von Bedeutung: 2006 hatten schon drei von vier Beschäftigten im Niedriglohnbereich eine abgeschlossene Berufsausbildung oder sogar einen akademischen Abschluss. Entsprechend ist der Anteil der gering Qualifizierten unter den Niedriglohnbeschäftigten seit 1995 deutlich gesunken (Tabelle 3). Bei Strukturmerkmalen wie Geschlecht und Alter zeigen sich hingegen nur geringfügige Veränderungen zwischen 1995 und 2006. Frauen stellen nach wie vor die große Mehrheit der Niedriglohnbeziehenden. Der Anteil der mittleren Altersgruppen (35 bis 54 Jahre) am gesamten Niedriglohnbereich ist gestiegen.

### □ Triebkräfte der Niedriglohnentwicklung und ihre Auswirkungen

Der Anteil der Niedriglöhne ist in den vergangenen Jahren besonders stark in den Bereichen gewachsen, in denen das Lohnniveau ohnehin bereits unterdurchschnittlich war bzw. der Niedriglohnanteil über dem Durchschnitt lag. Dafür sind nicht nur „weiße Flecken“ in der Tariflandschaft und die mangelhafte Durchsetzung von Arbeitsstandards verantwortlich. Outsourcing, Zeitarbeit und Lohnabschläge bei Minijobs verstärken diese Tendenzen häufig noch. Der Niedriglohnssektor ist in Unordnung geraten und zieht immer weitere Kreise. Die Politik hat mit der umfassenden Deregulierung der Zeitarbeit und veränderten Rahmenbedingungen bei den Minijobs, die deren Ausweitung begünstigt haben, im Jahre 2003 sogar weitere Schleusen geöffnet, die das Lohnniveau weiter unter Druck gesetzt haben (Bosch/Weinkopf 2007b).



Unsere Betriebsfallstudien in verschiedenen Niedriglohnbranchen haben deutlich gemacht, dass die Option von Arbeitgebern, auf niedriger bezahlte Beschäftigte zurückgreifen zu können, vielfach nicht ohne Rückwirkung auf die übrigen Arbeitsplätze bleibt. Durch billigere MinijobberInnen, aber auch Zeitarbeitskräfte und die Möglichkeit des Outsourcings von Tätigkeiten in Bereiche ohne Tarifbindung oder mit niedrigen Tariflöhnen ist das Lohngefüge am unteren Rand des Lohnspektrums erheblich unter Druck geraten. Um Arbeitsplätze im Betrieb zu halten oder zurück zu gewinnen, sehen sich Gewerkschaften und Betriebsräte häufig gezwungen, der Streichung von Zuschlägen, der Verlängerung von Arbeitszeiten oder der Kürzung von Löhnen zuzustimmen. Oder es werden Zugeständnisse zu Lasten bestimmter Beschäftigtengruppen (neben geringfügig Beschäftigten und Zeitarbeitskräften häufig auch für Neueinstellungen) gemacht, um Besitzstände von Kernbelegschaften zu schützen (vgl. ausführlicher Bosch/Weinkopf 2007b).

|                             | Kategorie                  | 1995  | 2000  | 2006  |
|-----------------------------|----------------------------|-------|-------|-------|
| <b>Qualifikation</b>        | Ohne Berufsausbildung      | 33,5  | 26,1  | 26,4  |
|                             | Mit Berufsausbildung       | 58,6  | 66,4  | 67,5  |
|                             | Universität/Fachhochschule | 7,9   | 7,5   | 6,1   |
| <b>Geschlecht</b>           | Männer                     | 27,5  | 30,6  | 31,9  |
|                             | Frauen                     | 72,5  | 69,4  | 68,1  |
| <b>Alter</b>                | unter 25                   | 13,8  | 15,2  | 12,3  |
|                             | 25 - 34                    | 26,2  | 24,3  | 23,4  |
|                             | 35 - 44                    | 22,3  | 25,8  | 29,9  |
|                             | 45 - 54                    | 20,8  | 21,0  | 19,8  |
|                             | 55+                        | 16,9  | 13,7  | 14,7  |
| <b>Nationalität</b>         | Deutsche                   | 88,5  | 87,8  | 87,9  |
|                             | AusländerInnen             | 11,5  | 12,2  | 12,1  |
| <b>Gesamt (Deutschland)</b> |                            | 100,0 | 100,0 | 100,0 |

Tabelle 3: Anteil unterschiedlicher Beschäftigtengruppen im Niedriglohnssektor (Deutschland, alle Beschäftigten, getrennte Niedriglohnschwellen für Ost- und Westdeutschland, in %); Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnung



» In kaum einem anderen Land ist die Niedriglohnbeschäftigung in den vergangenen Jahren so stark gestiegen wie in Deutschland. Bemerkenswert ist auch, dass eine Ausdifferenzierung der Löhne nach unten, wie wir sie für Deutschland festgestellt haben, in den europäischen Nachbarländern undenkbar ist, weil gesetzliche Mindestlöhne zwischen acht und neun Euro oder tarifliche Standards (in Dänemark) dies nicht zulassen. Selbst verglichen mit den USA, für die der Niedriglohnanteil auf rund 25% beziffert wird (Solow 2007), liegt die Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland (bezogen auf alle Beschäftigte) mit einem Anteil von mindestens 22,2% nicht mehr weit entfernt.

» Deutschland leistet sich zudem den „Luxus“, dass rund drei Viertel aller Niedriglohnbeschäftigten eine abgeschlossene Berufsausbildung oder sogar einen akademischen Abschluss aufweisen. Dies ist umso gravierender, als die Chance, aus einem Niedriglohnjob in besser bezahlte Beschäftigung zu kommen, hierzulande besonders gering ist (Kalina 2008). Kein Ruhmesblatt für ein Land auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. ■



Foto: www.fotolia.de, © Ilan Amith

☞ Dr. Claudia Weinkopf, ist stellvertretende Geschäftsführende Direktorin des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen und Leiterin der Forschungsabteilung Flexibilität und Sicherheit.

☞ Thorsten Kalina und Achim Vanselow, sind wissenschaftliche Mitarbeiter in dieser Forschungsabteilung des IAQ.

#### Literatur

- Bosch, Gerhard / Kalina, Thorsten (2007): Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland – Zahlen, Fakten, Ursachen. In: Bosch, Gerhard / Weinkopf, Claudia (Hg.): Arbeiten für wenig Geld: Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland. Frankfurt: Campus: 20-105.
- Bosch, Gerhard / Weinkopf, Claudia (Hg.) (2007a): Arbeiten für wenig Geld: Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland. Frankfurt: Campus.
- Bosch, Gerhard / Weinkopf, Claudia (2007b): Arbeiten für wenig Geld – Zusammenfassung und politischer Handlungsbedarf. In: Bosch, Gerhard / Weinkopf, Claudia (Hg.): Arbeiten für wenig Geld: Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland. Frankfurt: Campus: 286-312.
- Kalina, Thorsten (2008): Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland: Sprungbrett oder Sackgasse? In: Arbeit 17: 21-37.
- Kalina, Thorsten / Weinkopf, Claudia (2008): Weitere Zunahme der Niedriglohnbeschäftigung: 2006 bereits rund 6,5 Millionen Beschäftigte betroffen. IAQ-Report 2008-01. Institut Arbeit und Qualifikation. Gelsenkirchen.
- Solow, Robert M. (2007): Vorwort. In: Bosch, Gerhard / Weinkopf, Claudia (Hg.): Arbeiten für wenig Geld: Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland. Frankfurt: Campus: 7-14.